

Auf der Gräberstraße zieht er, Wege weisend stehn die Sterne,
Neros goldnes Haus verbämmert schon in nächtlich blauer Ferne, —
aber hat die tiefe Mittnacht solcher leisen Wanderer mehr?
Ihm entgegen kommt ein andrer auf dem schmalen Weg daher.

Und es graust dem Aiten, seitwärts biegt er aus mit schwankem Fuße,
schnell vorüber an dem Fremden schmiegt er sich mit flüchtigem Grusse,
grüßend schaut ihm der ins Antlitz, daß der Sternglanz auf ihn fällt: —
Petrus, wie doch starrst du seltsam? Sprich, was deine Flucht verhält?

Auf des Mannes hoher Stirne glänzen blutgen Schweißes Tropfen,
wohl nicht von des Weges Mühe mag so bang das Herz ihm klopfen.
Bleich zum Tod das schöne Antlitz. — Petrus, kennst du die Gestalt?
Schon einmal vor deinen Augen ist sie also hingewallt.

Grüßend neigt er sich zum Jünger, seiner Augen helle Sonnen
sind von seines stillen Grames Regenwolken mild umronnen,
fest nun ruhn sie auf dem Flüchtling. — Petrus kennst den Blick du nicht?
Schon einmal tief er dich Schwachen wieder zu vergehner Pflicht.

Ja, das ist der Herr! So stand er vor den ungerechten Heiden,
so blieb still und klar sein Antlitz mitten in den wilden Leiden!
Und der Jünger sinkt zur Erde, doch das Herz läßt ihm nicht Ruh,
und er ruft: „Mein Herr und Heiland! Rede, wohin gehst du?“

Und der Heiland spricht, das Auge unverwandt auf ihn gerichtet,
mit dem Blick, der an der Lüge leipem Falsch und Wahrheit sichtet:
„Meine Kirche steht verödet, meine Treuen sind verirrt, —
zu der Stadt ist meine Straße, wo man neu mich kreuzgen wird.“

Und der Herr verschwand; doch eilger, als er erst den Tod geloben,
flieht der Jünger jetzt das Leben, dem des Meisters Blicke drohen.
Schnell den Lauf zurück gewendet, über Hellas graut es schon,
Neros goldnes Haus erglänzet bald als goldner Sonnentron.

Und die Sonne, die jetzt Freuden ausgießt über allen Landen,
trifft die Christen laut noch jubelnd, den Apostel doch in Banden.
Vauter weinend sah sie jene, als sie wieder sank zu Thal,
doch ein selig-sterbend Antlitz traf am Kreuz ihr letzter Strahl.

15. Aus dem „Sendbrief vom Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen.“

Von Martin Luther. (Gefürzt.)

Dem ehrbaren und fürsichtigen N., meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbarer, fürsichtiger, lieber Herr und Freund! Ich habe eure Schrift empfangen mit den zwei Fragen, darin ihr meines Berichts begehrt, warum ich Römer am 3. Kap. die Worte S. Pauli: arbitramur hominem justificari ex fide absque operibus, also verdeutscht habe: wir halten, daß der Mensch gerecht werde ohne des Geseges Werk allein durch den Glauben, — und zeigt daneben an, wie die Papisten sich über die Massen unnütz machen, weil im Text Pauli nicht steht das Wort sola, allein, und sei solcher Zusatz von mir nicht zu leiden in Gottes Worten ꝛc.